



## Leben im Zeichen des Kreuzes

### Galater 6

**Predigt am Pfingstsonntag, 28.Mai 2023**

*Abschluss der Predigtreihe: Brunnen statt Zäune*

von Hanna Sägesser  
*(es gilt das gesprochene Wort)*

Liebe Gemeinde,

vor zwei Wochen kam ich nach der Predigt von Emanuel Neufeld zu Galater 4 mit einigen Personen ins Gespräch. Darunter mit zwei Predigenden, die in dieser Reihe bereits gepredigt hatten, einem, der es noch vor sich hatte und meinem Bruder Daniel. Wer meinen Bruder kennt, wird sich nicht wundern, dass ich nach kurzer Zeit spitzzünftig als Kehrwagen dieser Predigtreihe bezeichnet wurde. Also als diejenige, die noch aufsammeln darf, was mir meine Vorredner übriggelassen haben. Sozusagen die verblieben inhaltlichen Krümel, die der Galaterbrief noch hergibt, es bis jetzt aber nicht wert gewesen waren erwähnt zu werden. Wenn das nicht mal ein vielversprechender Einstieg in eine Predigt ist.

Ich konnte die brüderliche Spöttelei zum Glück gelassen nehmen, denn ich hatte mir bis dahin doch schon den einen oder anderen Gedanken gemacht zum heutigen Predigttext. Doch ich muss auch sagen, dass mir in der Vorbereitungszeit nicht immer ganz wohl war bei dem Gedanken, diese Predigtreihe als sechste Rednerin abschliessen zu müssen... dürfen.

Von Anfang an war klar, dass wir alle jeweils ein Kapitel behandeln sollten und ich als letzte Predigende somit das 6. und letzte Kapitel bekommen würde. Als ich mir den Brief zum ersten Mal zu Gemüte führte und in einem Zuge durchlas, wurde mir etwas unwohl. Denn je länger je mehr hatte ich das Gefühl, dass es Paulus eins ums andere Mal nur ums gleiche ging. Immer wieder geht es ums Gesetz und um die Missverständnisse, die sich darum ranken. Das alles verpackt in abwechslungsweise Ärger und Sorge seitens Paulus. In mir machte sich ebenfalls Sorge breit. Und zwar, dass ich euch nochmal das genau gleiche erzähle, wie diejenigen, die die letzten fünf Sonntage hier vorne gesprochen hatten. Mein Bruder gab mir vor zwei Wochen dann auch einen Satz mit auf den Weg, den er von seiner Arbeit im grossen Rat in Basel kennt. Offenbar wird der da gerne Mal vor den letzten Wortmeldungen gebraucht, bevor es dann zur Abstimmung kommt: «Es wurde eigentlich schon alles gesagt, aber noch nicht von allen.» Das ein oder andere wird euch heute bestimmt bekannt vorkommen, denn Paulus schliesst seinen Brief mit einer Art Zusammenfassung der Punkte, die ihm offenbar am wichtigsten waren. Trotzdem denke ich aber, dass dieses sechste Kapitel auch nochmal einen neuen Schwerpunkt bringt und es sich daher sehr wohl gelohnt hat, heute ins Schänzli zu kommen oder den Computer einzuschalten.

Mit dieser abschliessenden Zusammenfassung wollen wir auch gleich starten, denn als gelernte Primarlehrerin stach mir im Kapitel 6 des Galaterbriefes besonders ein Vers ganz gegen Ende des Briefes ins Auge:

Das Folgende schreibe ich euch eigenhändig, ihr seht es an den grossen Buchstaben (6,11). Was stellt ihr euch da vor? Ich sehe da ein kleines Kind vor mir, das sich in der ersten Klasse abmüht, ein Buchstabe nach dem anderen sauber aufs Papier zu bekommen. Die Buchstaben sind zum Teil etwas schräg, nicht ganz auf der Linie, unterschiedlich gross und im Verhältnis zu Geschriebenem von uns Erwachsenen einfach deutlich grösser. Konnte Paulus also vielleicht gar nicht richtig schreiben? Wem Paulus diesen Brief zur Niederschrift diktiert hat, ist nicht abschliessend geklärt. Aber offenbar schrieb Paulus nur den allerletzten Abschnitt eigenhändig. Wer Marc Nussbaumers Buch zum Galaterbrief als Vorbereitung gelesen hat, weiss, dass der sich die grossen Buchstaben mit einem möglichen Augenleiden und nicht mit mangelnder Schreibfähigkeit erklärt.

Bei dem Versuch, dieser Sache im Internet auf den Grund zu gehen, scheiterte ich und so befragte ich stattdessen meine Vertrauensquelle bei theologischen Fragen: Lukas Amstutz. Dieser bezeichnete diese beiden Erklärungsversuche als eher spekulativ und brachte stattdessen eine dritte Theorie ins Spiel. Und zwar, dass Paulus mit den grossen Buchstaben auf die Wichtigkeit dieser letzten Sätze hinweisen möchte. Dass er also ganz absichtlich deutlich grösser geschrieben hat als sein Schreiber. Wenn man sich den Tonfall vor Augen führt, in dem der gesamte Brief gehalten ist, passt das eigentlich ganz gut. So à la: «Für den letzten Deppen unter euch, der es immer noch nicht verstanden hat, hier nochmals in Grossbuchstaben! Doppelpunkt: ...» Egal welche dieser drei Theorien stimmen sollte, die grossen Buchstaben weisen auf jeden Fall daraufhin, dass die folgenden Zeilen für Paulus eine enorme Wichtigkeit hatten, denn er hat sie sich entweder unter Mühen abgetrotzt oder ein Zeichen setzen wollen.

In grossen Buchstaben konnten die Galater nun also eine Zusammenfassung dessen lesen, was Paulus ihnen zuvor in über fünf Kapitel versucht hatte zu erklären:

Diese Leute drängen euch zur Beschneidung, um sich dadurch Vorteile zu verschaffen. Sie tun es nur, damit sie für ihr Bekenntnis zum Gekreuzigten nicht von den Juden verfolgt werden. Sie treten für die Beschneidung ein; aber sie selbst leben gar nicht nach dem Gesetz. Ihr sollt euch nur beschneiden lassen, damit sie etwas vorzuweisen haben. Ich aber will nichts anderes vorweisen als das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus. Weil er am Kreuz gestorben ist, ist die Welt für mich tot und bin ich tot für die Welt. Darum hat es nichts zu sagen, ob einer beschnitten ist oder nicht. Es kommt allein darauf an, dass Gott neue Menschen aus uns macht. Allen, die sich an diesen Grundsatz halten, schenke Gott seinen Frieden und sein Erbarmen. Sie sind das wahre Gottesvolk Israel. In Zukunft soll mir keiner mehr das Leben schwermachen! Ich bin mit Jesus im Leiden verbunden; das zeigen die Narben an meinem Körper. Jesus Christus, unser Herr, bewahre euch, liebe Brüder, in seiner Gnade! Amen. (6,12-18)

Paulus verkündet hier vor einem vergleichsweise knappen Grusswort einmal mehr kurz und bündig die gute Nachricht. Jesus ist am Kreuz gestorben. Was jetzt noch zählt, ist die Beziehung zwischen Gott und den Menschen, nicht mehr die Beziehung zwischen der Welt und den Menschen. So etwas irdisches wie das Gesetz braucht es durch dieses riesige Opfer nicht mehr, um zu Gottes Volk zu gehören. Es zählt nur noch, dass Gott neue Menschen aus uns macht.

Um es in den Worten von Dani Müller zu sagen: es braucht keine weiteren Add Ons mehr. Ob jemand beschnitten ist oder nicht, macht keinen Unterschied mehr. Die Beschneidung ist kein Zeichen mehr dafür, dass man zum Gottesvolk dazu gehört. Wer dem Grundsatz der eigentlichen unerweiterten guten Nachricht folgt, gehört ohne zusätzliche Ergänzungen zu Gottes Volk. Kurz, bündig, in Grossbuchstaben trocken auf den Punkt gebracht. Ein sackstarkes Ende eines doch eher derben Briefes. Amen!

Wer die letzten fünf Sonntage hier war oder die Predigten auf YouTube gehörte hat, weiss, dass ich bis jetzt nichts erzählt habe, was in dieser Reihe nicht bereits gesagt wurde – meine Befürchtung, abermals zu wiederholen, was bereits gesagt wurde, scheint sich also zu bewahrheiten. Aber keine Sorge, ich bin

noch nicht am Ende. Das Kapitel gibt noch mehr her. Ich glaube aber, Paulus wäre mit mir nicht zufrieden gewesen, hätte ich seine schönen grossen Buchstaben und diese Aussage, die ihm so wichtig war, nicht erwähnt.

Ich habe diese Predigt unter den Titel «Leben im Zeichen des Kreuzes» gestellt. Denn Paulus möchte statt der Beschneidung das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus vorweisen. Ich fragte mich, was das konkret bedeuten sollte. Irgendwie klingt das für mich wie eine Art neues Erkennungszeichen für all die, die nun auch zu Gottes Volk zählen. Im Grunde genommen also die Beschneidung 2.0? Aber wäre das nicht auch wieder ein Add On zu der eigentlichen guten Nachricht, etwas vor dem Paulus die Galater so inständig warnt? Nein! Denn das Kreuz ist kein Zusatz zu der guten Nachricht. Es ist die gute Nachricht. Durch das Kreuz macht Gott neue Menschen aus uns. In Vers 7 und 8 schreibt Paulus: (...) Jeder wird ernten, was er gesät hat. Wer sich von seiner Selbstsucht leiten lässt, wird den Tod ernten.

Wer sich von Gottes Geist leiten lässt, wird unvergängliches Leben ernten (6, 7-8). Durch das Kreuz werden wir verändert, denn durch das Kreuz haben wir Gottes Geist geschenkt bekommen. Dieser Tatsache gedenken wir passend am heutigen Pfingstsonntag. Kleiner Einschub an dieser Stelle. Das war ebenfalls ein Tipp, den ich aus dem Gespräch mit meinem Bruder und den anderen Predigenden mit einem Augenzwinkern mitgenommen habe: «Falls dir nichts anderes mehr einfällt, mach noch einen Schwank zu Pfingsten, das bietet sich an diesem Sonntag ja an.»

Auch wenn ich mir bis zu diesem Gespräch durchaus bereits Gedanken zu dem Bibeltext gemacht hatte, war mir dennoch nicht bewusst, wie gut dieser tatsächlich zu Pfingsten passt und dass ein blosser dem Text nicht gerecht werden würde.

Paulus ruft uns in diesen Versen nämlich dazu auf, uns von Gottes Geist statt unserer Selbstsucht leiten zu lassen. Das reicht, um das Kreuz vorzuweisen. Paulus wäre wohl nicht Paulus, wenn er nicht auch gute Ratschläge hätte, wie ein geistgeleitetes Leben aussehen könnte. Er gibt aber nicht einfach nur Anweisungen, wie die Galater das machen sollen, nein, er schliesst sich selber mit ein und spricht in der Wir-Form. So fühle auch ich mich als Nicht-Galaterin angesprochen und ich denke, dass Paulus in das «Wir» die ganze Christenheit miteinschliesst:

Wir wollen nicht müde werden, zu tun, was gut und recht ist. Wenn die Zeit da ist, werden wir auch die Ernte einbringen; wir dürfen nur nicht aufgeben. Solange wir also noch Zeit haben, wollen wir allen Menschen Liebe erweisen, besonders denen, die mit uns durch den Glauben verbunden sind. (6, 9-10)

Tun, was gut und recht ist. Allen Menschen Liebe erweisen. Ich glaube, viel unkonkreter könnte Paulus sich nicht ausdrücken. Aber genau das ist hier wohl der Punkt. Es geht nicht um eine Liste, die wir abarbeiten sollen und dann sind wir Teil von Gottes Volk. Sondern es geht darum, mit Gott in Beziehung zu treten und sich von ihm und seinem Geist führen zu lassen. Wie das konkret aussieht, ist dann am Ende von Mensch zu Mensch, von Leben zu Leben unterschiedlich. Hanspeter hat uns letzte Woche Beispiele genannt, wie wir direkt in unserem Umfeld unseren Nächsten in Liebe dienen können. Stichwort Besuche im Altersheim bei Leuten, die sonst keinen Besuch bekommen würden oder Minenentschärfungsgeräte für die Ukraine – die Möglichkeiten sind vielfältig, wie auch wir und unsere Gaben und Fähigkeiten vielfältig sind. Die Frage ist aber, ob wir diese Möglichkeiten zum in Liebe Dienen wahrnehmen – also Gottes Geist folgen - oder ob wir uns nur um uns selber drehen und stets nur unsere eigenen Bedürfnisse und Nöte im Blick haben.

Eine im Vergleich zu «Tun, was gut und recht ist» und «Allen Menschen Liebe erweisen» deutlich konkretere Aufforderung formuliert Paulus ein paar Verse vorher in Vers 6: Wer im christlichen Glauben unterwiesen wird, soll dafür, so gut er kann, zum Lebensunterhalt seines Lehrers beitragen. (6,6) Versteht mich bitte nicht falsch, ich erwarte nach der Predigt keinerlei Kollekte.

Ich finde es aber bemerkenswert, dass Paulus auf die Unterstützung christlicher Lehrer hinweist. Ich kann mir vorstellen, dass es ihm dabei darum geht, dass diese sich voll und ganz dem Leben mit Gott widmen können und somit die Gemeinden das Gute der Guten Nachricht nicht vergessen lassen. Wie viel die einzelnen Gemeindeglieder dabei geben, ist, wie bei uns, ihnen überlassen und soll sich nach den jeweiligen Möglichkeiten richten. Auch hier soll wohl auf die Führung durch Gottes Geist vertraut werden.

Paulus ist einer, der nicht nur einzelne Personen, sondern auch immer das Zusammenleben innerhalb der Gemeinschaft im Blick hat. Der immer wieder Tipps gibt, wie man miteinander umgehen soll. Und das ist der letzte Punkt, den ich heute aufgreifen möchte. Ganz zum Ende des 5. Kapitels und am Anfang des 6. Kapitels schreibt Paulus Folgendes:

Wenn nun Gottes Geist von uns Besitz ergriffen hat, dann wollen wir auch aus diesem Geist unser Leben führen. Wir wollen nicht nach vergänglicher Ehre streben, uns nicht voreinander aufspielen und gegenseitig beneiden. Auch wenn ein Bruder von einer Verfehlung ereilt wird, müsst ihr zeigen, dass der Geist Gottes euch leitet. Bringt einen solchen mit Nachsicht wieder auf den rechten Weg. Passt auf, dass ihr nicht selbst zu Fall kommt! Einer soll dem anderen helfen, seine Lasten zu tragen. So erfüllt ihr das Gesetz Christi. Wer sich über den anderen erhebt, obwohl er doch keine Ursache dazu hat, betrügt sich selbst. Jeder soll darauf achten, dass sein eigenes Tun vor Gott bestehen kann; dann wird er nicht damit grosstun, dass er vielleicht besser ist als ein anderer. Jeder hat genug an dem zu tragen, was er selbst vor Gott verantworten muss. (...) Macht euch nichts vor! Gott lässt keinen Spott mit sich treiben. Jeder wird ernten, was er gesät hat. (5, 25-26; 6, 1-5+7)

Paulus warnt inständig davor, sich über andere zu erheben, aber auch davor, andere zu beneiden. Wer sich über andere erhebt, betrügt sich selbst, denn Gott lässt keinen Spott mit sich treiben. Gott weiss ja, wie es um uns steht. Sich mit anderen zu vergleichen, zu überlegen, wer ist besser, wer spendet mehr, wer liebt mehr, wer kommt öfters zum Gottesdienst, wer führt das anständigere Leben, wer lebt mehr im Zeichen des Kreuzes, führt schlussendlich vor allem zu einem: dazu, dass wir den Fokus verlieren. Dass wir nur noch uns sehen, mit unseren Stärken aber auch unseren Schwächen.

Dass wir, um es mit dem Titel der Predigtreihe zu sagen, nicht mehr zum Brunnen, zu Gott schauen, sondern in die andere Richtung - da wo wir Zäune sehen. Vielleicht fragen wir uns, ob wir mit diesem oder jenem Verhalten noch innerhalb des Zaunes stehen oder doch schon auf der anderen Seite. Ob wir noch dazu gehören oder halt nicht mehr. Oder wir meinen, Mitchristen bereist auf der falschen Seite des Zaunes auszumachen, denn so wie die dieses oder jenes Thema sehen und ihr Leben leben, das kann ja nicht gut genug sein, um auf der richtigen Seite des Zaunes zu stehen. Paulus nennt das in Vers 8 Selbstsucht und das Gegenteil zur Leitung durch Gottes Geist.

«Jeder soll darauf achten, dass sein eigenes Tun vor Gott bestehen kann; dann wird er nicht damit grosstun, dass er vielleicht besser ist als ein anderer.» Der einzige zulässige Vergleich ist der mit sich selber. Bringt mich das, was ich mache näher zu Gott oder entferne ich mich dadurch vom lebensspendenden Brunnen? Wie Emanuel es auch schon gesagt hat: Die Ausrichtung zum Brunnen ist viel wichtiger als die Distanz zu ihm. Und es ist im Endeffekt auch nicht wichtig, wo die anderen stehen. Nun, das klingt für mich jetzt aber doch wieder etwas selbstüchtig: wo stehe ICH? In welche Richtung schaue ICH? Doch Paulus schiebt die Aufmerksamkeit auch auf unsere Brüder und Schwestern. Denn diesen sollen wir auf den rechten Weg zurückhelfen, wenn sie von einer Verfehlung ereilt werden und wir sollen ihnen helfen, ihre Lasten zu tragen. Es geht dabei also nicht nur um mich – das geht sogar eigentlich nur, wenn der Fokus gar nicht auf mir liegt. Paulus fordert nämlich, genau dann zu zeigen, dass der Geist Gottes uns leitet. Kein einfaches Unterfangen – denn wir Menschen haben durchaus die Neigung dazu, andere zu beurteilen oder auch zu verurteilen. Anderen ohne Überheblichkeit mitzuteilen,

dass sie Gott, den Brunnen aus den Augen verloren haben und sich stattdessen an Zäunen orientieren, das scheint mir manchmal fast unmöglich. Das mit dem Lasten tragen helfen scheint da auf den ersten Blick einfacher zu sein. Denn die Fähigkeit, mit Menschen mitzufühlen, denen es nicht so gut geht, die Lasten zu tragen haben, ist den meisten Menschen doch in grösserem oder kleinerem Ausmass gegeben. Doch selbst bei den Lasten, finden wir Menschen immer wieder Wege, über andere zu urteilen. Wir sind so schnell auf der Suche nach den Schuldtragenden. Ist der langjährige Kettenraucher nicht auch ein bisschen selber schuld, dass er nun Lungenkrebs hat?

Wie sieht es mit der zwanzigjährigen alleinerziehenden Mutter aus? Hat die nicht selber zweifelhafte Entscheidungen getroffen, die dazu geführt haben, dass sie nun dasteht wo sie steht? Ich glaube, Paulus ruft uns dazu auf, unseren Mitmenschen beim Lastentragen zu helfen – egal was oder wer der Grund für diese Lasten sind. Doch ohne Gottes Führung habe ich meine Zweifel, dass wir Menschen das einfach so hinbekommen, ohne überheblich zu werden.

Es ist darum mein Gebet, dass Gottes Geist mich aber auch uns als Gemeinde darin leitet, genau das zu tun. Dass wir als Gemeinde ein Ort sein können, wo auf Gott hingewiesen wird, ohne dass Grenzen gezogen werden und ohne, dass es ein Gefälle gibt zwischen «besseren» und «schlechteren» Christinnen und Christen. Dass wir also eine Brunnengemeinde sind.

Paulus möchte anstatt der Beschneidung das Kreuz vorweisen. Ich wünsche mir das auch für mich und das Schänzli. Das Kreuz ist dabei keine Liste oder Gesetzeskatalog, die es abzuarbeiten gilt, es ist nicht einfach schwarz oder weiss, richtig oder falsch. Das Kreuz ist die gute Nachricht, die ohne weitere Zusätze gilt. Wer im Zeichen des Kreuzes leben möchte, geht eine Beziehung mit Gott ein und öffnet das Herz für Gottes Geist. Und Gottes Geist ist es, der uns darin führen soll, das zu tun, was gut und recht ist, allen Menschen Liebe zu erweisen, andere ohne Überheblichkeit auf den rechten Weg zurückzuführen und anderen unvoreingenommen beim Lasten tragen helfen. Amen.